

# Das Bürgerhaus Neuer Markt in Bühl

Ein postmodernes Kulturzentrum

*Ulrich Coenen*

Das Bürgerhaus Neuer Markt ist das bedeutendste Beispiel für postmoderne Architektur in Bühl. Ursprünglich war das Kulturzentrum umstritten. Als Alternative wurde die Umnutzung der 1935 erbauten Obstgroßmarkthalle diskutiert.

Nach dem Umzug der Obstabsatzgenossenschaft (OAG) ins Industriegebiet Süd im Jahr 1975 begann in Bühl eine kontrovers geführte Auseinandersetzung über die städtebauliche Entwicklung des kleinen Gewerbegebietes unmittelbar westlich der Innenstadt. Verschiedene Interessengruppen machten sich Gedanken über die zukünftige Nutzung des rund 8600 Quadratmeter großen Geländes, das die Kommune für 2,2 Millionen Mark gekauft hatte.

## Städtebauliche Konzepte für die Innenstadt

1976 beauftragte die Stadt das Architekturbüro Seebacher und Krauth (Bühl) mit einer Planstudie für das Sanierungsgebiet, die im November 1976 im Gemeinderat vorgestellt wurde.<sup>1</sup> In der unmittelbaren Nachbarschaft befand sich an der Eisenbahnstraße bereits die als Nachfolger des „Wertheimerschen Anwesens“ (erbaut 1845) gerade vollendete Sparkasse (Architekt: Heinemann,



*Abb. 1: Die Obstgroßmarkthalle in Bühl im Jahr 1979. Foto: Archiv Acher- und Bühler Bote*



Abb. 2: Eine erste Planstudie für das ehemalige OAG-Gelände in Bühl erarbeitet das Architekturbüro Seebacher und Krauth 1976. Das Foto zeigt das damals der Öffentlichkeit präsentierte Modell. Foto: Archiv Acher- und Bühler Bote

Freiburg). Das 1973–76 errichtete Kreditinstitut war der erste moderne Neubau innerhalb des von Eisenbahnstraße, Hindenburgstraße, Marktstraße und Friedrichstraße umgebenen Sanierungsgebiets. Drei weitere sollten innerhalb der nächsten 15 Jahre folgen.

Im Auftrag der Stadt arbeiteten Seebacher und Krauth an weiteren Lösungen nicht nur für das OAG-Gelände, sondern für die gesamte Innenstadt, die am 15. Juni 1977 präsentiert wurden.<sup>2</sup> „Die künftige Nutzung, die Bebauung und deren gestalterische Lösung wird unmittelbar Einfluss auf den angrenzenden historischen Stadtkern nehmen“, konstatiert Oswald Seebacher. „Vor allem kann sie jedoch eine Strukturverbesserung des gesamten Innenstadtbereichs bewirken, denkt man nur an die Konzentrierung von Einzelhandel und Dienstleistung im Kernbereich, an die Lösung von fahrendem und ruhendem Verkehr, von Fußgängerbereichen und Grünzonen sowie an das Erscheinungsbild der Innenstadt selbst.“ Seebacher schlägt für das OAG-Gelände eine gemischte Nutzung mit Einzelhandelsgeschäften, Dienstleistungsbetrieben und öffentlichen Einrichtungen vor, die der Struktur der angrenzenden Innenstadt entspricht. Dem Wunsch der Stadt entsprechend könne das Gelände dann parzelliert an verschiedene Interessenten verkauft werden.

Für die Innenstadt schlägt Seebacher einen „Hauptfußgängerbereich“ vom Johannesplatz, über Schwanenstraße und Kirchplatz zum Stadtgarten vor. Dieser solle durch eine nördliche Parallelachse vom Johannesplatz über die Drehergasse entlang der Stadtapotheke und der Volksbank zum OAG-Gelände ergänzt

werden. Die Fußgängerachsen sollen nach dem Willen des Architekten keine durchlaufenden Bereiche darstellen, sondern mehrere Ausgangs-, Durchgangs- und Zielpunkte haben, „um den Erlebniswert bezüglich der städtebaulichen Situation zu erhöhen“.

Aus diesem Grund will Seebacher einen Teil des OAG-Geländes als Platz gestalten. Mindestens 20, besser noch 30 bis 40 Prozent der Flächen sollen „mit Rücksicht auf attraktive freiräumliche Gestaltung“ für öffentliche Nutzung zur Verfügung stehen.

Auch zur Architektur äußert er sich: „Um eine blockartige und massive Bebauung zu vermeiden, sollen Baumassen entstehen, die in horizontaler und vertikaler Ebene so gegliedert sind, dass eine ansprechende Baugestaltung möglich ist und ein vielfältiges Angebot an Grundstücksgrößen und überschaubaren Flächen zur Verfügung gestellt werden kann. Wegen der umgebenden Bebauung wird von einer drei- bis maximal viergeschossigen Bauweise ausgegangen.“ Im nördlichen Bereich, (Ecke Friedrichstraße/Marktstraße) sah Seebacher ein Parkdeck vor.

Dieses Konzept fand nicht nur Zustimmung. Am 27. Juni 1977 lud die Interessengemeinschaft des Bühler Einzelhandels Oberbürgermeister Erich Burger und Mitarbeiter der Stadtverwaltung ins Gasthaus „Storchen“ ein, um über die Zukunft des OAG-Areals zu diskutieren.<sup>3</sup> Die Kaufleute machten deutlich, dass sie die vorhandenen Verkaufsflächen in Bühl für ausreichend hielten und sich nicht im OAG-Gelände ansiedeln wollten. Dies sei allenfalls für auswärtige Konkurrenten interessant. Die Einzelhändler regten stattdessen den Neubau eines Verwaltungszentrums an. Gleichzeitig könne eine neue Stadthalle entstehen.

Am 11. Januar 1978 traf der Gemeinderat eine erste wichtige Entscheidung.<sup>4</sup> Er stimmte dem Neubau eines Modehauses auf dem Eckgrundstück Eisenbahnstraße/Hindenburgstraße zu. Dieser Teilbereich des OAG-Geländes mit einer Größe von 1360 Quadratmetern war von der Stadt im Juni 1977 an das Modehaus Pfeiffer (Bühlertal) verkauft worden. Bereits im März 1978 wurde mit dem Bau begonnen. Damit entstand in unmittelbarer Nach-

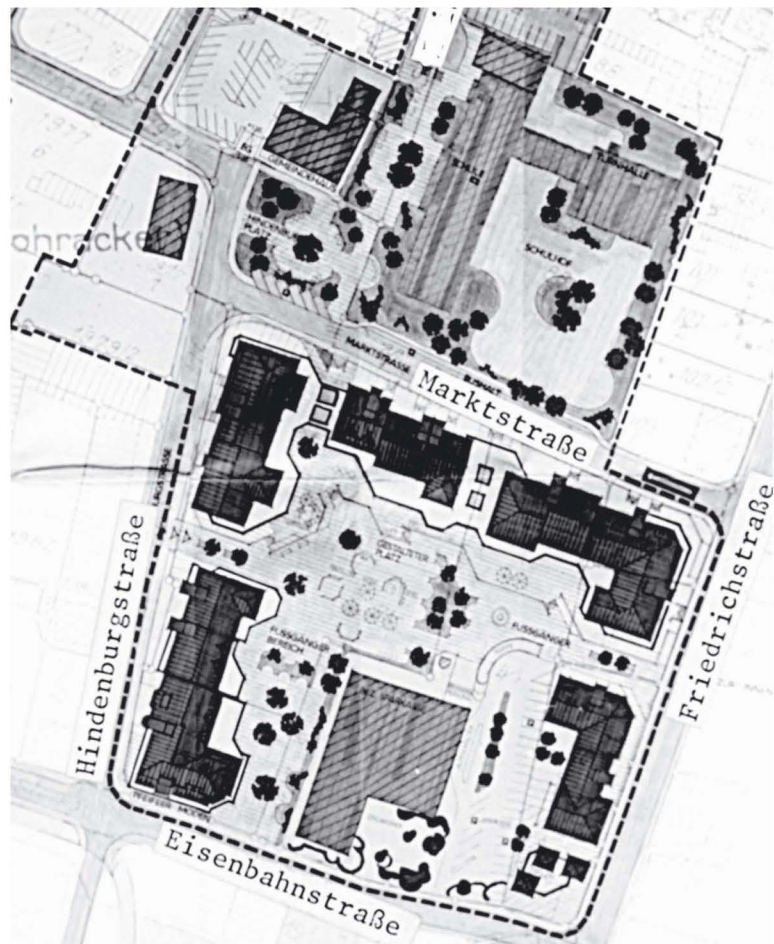


Abb. 3: Der Bebauungsplan für das OAG-Gelände wurde 1979 rechtskräftig. Er ist ein Werk des Büros Seebacher und Krauth. Foto: Archiv Acher- und Bühler Bote

barschaft der Sparkasse noch vor Inkrafttreten eines Bebauungsplans im Sanierungsgebiet ein weiterer moderner Neubau.

Die Vermarktung der übrigen Grundstücke übertrug die Stadt am 1. Februar 1978 Rechtsanwalt Heinz Ulbrich aus Bergisch Gladbach. Allerdings war der Jurist dabei nicht übermäßig erfolgreich, was im Gemeinderat für Irritationen sorgte.<sup>5</sup> Am 21. Mai 1979 wurde das Nebengebäude der Großmarkthalle abgerissen, das sich zu einem Treffpunkt für Nichtsesshafte entwickelt hatte. Nach dem plötzlichen Tod Ulbrichs im Juli 1979 musste die Stadt selbst mit den Kaufinteressenten verhandeln. Der Erste Beigeordnete Bernd Reichert informierte den Gemeinderat Anfang Oktober 1979 in nicht öffentlicher Sitzung über die Ergebnisse.<sup>6</sup> Insgesamt hatte Reichert mit rund 25 Interessenten, meist Bauträgersellschaften, gesprochen. Vor allem die Bauträger drängten auf den Neubau eines Kaufhauses mit Vollsortiment und einer Verkaufsfläche von mindestens 3000 Quadratmetern, um Angebotslücken in Bühl zu schließen. Das Gebäude sollte an der Ecke Hindenburgstraße/Marktstraße entstehen.

Als bekannt wurde, dass der Betreiber des Kaufhauses „Kaufstätte“ in der Hauptstraße ebenfalls einen Neubau mit rund 3000 Quadratmetern plante, zeigten sich die Bühler Einzelhändler beunruhigt.<sup>7</sup> Sie fürchteten einen ruinösen Wettbewerb, bei dem die alteingesessenen Geschäfte auf der Strecke bleiben.

Einen Bebauungsplan für das OAG-Gelände hatte der Gemeinderat bereits am 11. Juli 1979 beschlossen.<sup>8</sup> Autoren waren erneut Seebacher und Krauth.



*Abb. 4: Eine Bürgerinitiative startete 1979 eine Unterschriftenaktion gegen den Verkauf der Obstgroßmarkthalle an einen privaten Investor. Foto: Archiv Acher- und Bühler Bote*

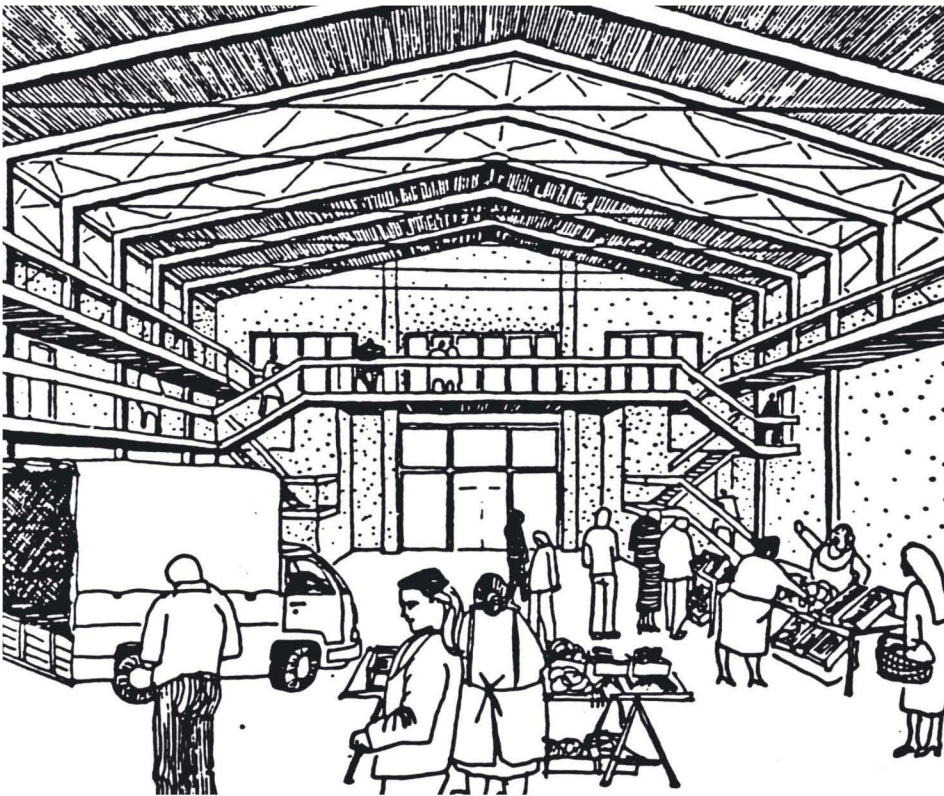
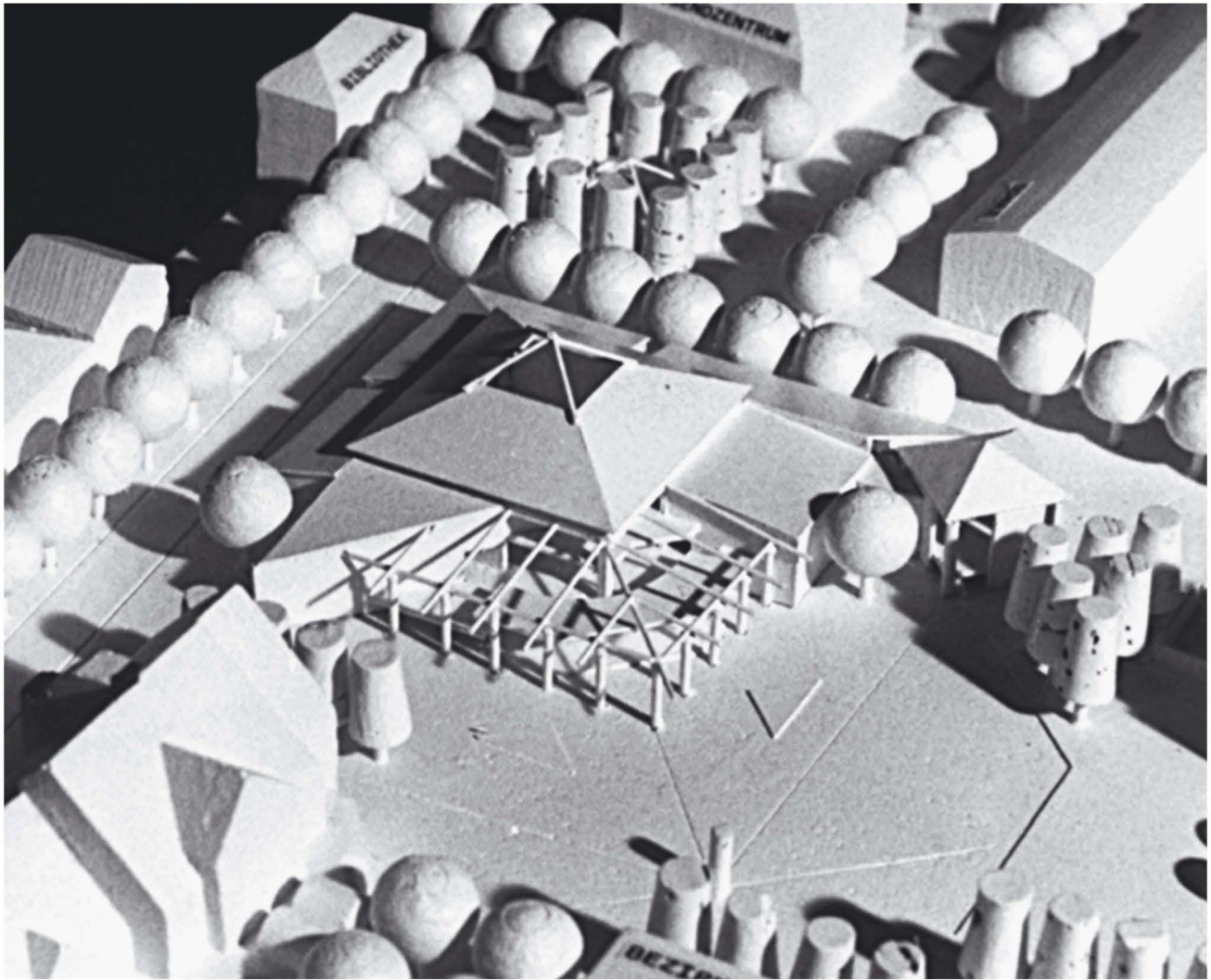


Abb. 5: Der Architekt Michel Witz stellte im Auftrag des Arbeitskreises „Bürgerzentrum Markthalle“ 1984 eine Planstudie für die Umgestaltung der Obstgroßmarkthalle vor. Foto: Stadtgeschichtliches Institut Bühl

Der Plan sieht an der Hindenburgstraße in der Flucht des Mo-dehauses Pfeiffer einen weiteren großen Baukörper vor. Entlang der Marktstraße und der Friedrichstraße sind ebenfalls Neubauten vorgesehen, sodass sich mit der Sparkasse eine Blockbebauung ergibt. Der Innenhofbereich, der als Fußgängerzone gestaltet wird, öffnet sich zur Eisenbahnstraße und Hindenburgstraße und ist außerdem vom Trakt an der Marktstraße durch eine Passage im Erdgeschoss erreichbar.

In einer Kampfabstimmung beschloss der Gemeinderat am 3. Dezember 1979 den Verkauf der OAG-Halle an die Firma Kaufstätte. Diese erhielt den Vorzug gegenüber zwei anderen Bewerbern.<sup>9</sup> Die Entscheidung fiel mit 16:12 Stimmen bei zwei Enthaltungen. Während der Sitzung wies der SPD-Fraktionsvorsitzende Heinz Ziegler darauf hin, dass sich am Wochenende zuvor eine Bürgerinitiative gegründet habe, die gegen den Verkauf der Halle sei.

Die von Lydia Ziegler, der Ehefrau Heinz Zieglers, gestartete Unterschriftensammlung war in Bühl innerhalb von nur vier Wochen überaus erfolgreich. Sie argumentierte, das wertvolle innerstädtische Gelände müsse für bürgerschaftliche Zwecke erhalten bleiben und dürfe nicht an private Investoren verkauft werden.<sup>10</sup> Bereits am 30. Dezember 1979 reichte die „Bürgerinitiative Obstgroßmarkthalle“ eine Liste mit 3263 Unterschriften bei der Stadtverwaltung ein.<sup>11</sup> Im Rathaus wurden die Listen dieses „Bürgerbegehrens“ geprüft. Am 14. Januar 1980 informierte der Erste Beigeordnete Bernd Reichert die Medien, dass insgesamt 704 Unterschriften



*Abb. 6: Dieses Modell des Bürgerhauses Neuer Markt präsentierte das Büro Seebacher und Krauth 1986 im Wettbewerb. Das Original ist verschollen. Foto: Archiv Acher- und Bühler Bote*

ungültig seien.<sup>12</sup> Die Unterzeichner waren beispielsweise Auswärtige, Minderjährige oder ihre Namen und Adressen waren schlichtweg unleserlich. Weil aber 15 Prozent der Wahlberechtigten einen Bürgerentscheid fordern können, erwiesen sich die 2559 gültigen Unterschriften als ausreichend. Nun musste der Gemeinderat über die Zulässigkeit eines Bürgerentscheids entscheiden.

In seiner Sitzung am 30. Januar 1980 stellte das Gremium einstimmig die Zulässigkeit des Bürgerbegehrens fest.<sup>13</sup> Die Entscheidung, ob die Stadt den Kaufvertrag mit der Kaufstätte annulliert oder einen Bürgerentscheid durchführt, wurde vertagt. Heinz Ziegler warf der Verwaltung vor, sie habe „fieberhaft“ nach ungültigen Unterschriften gesucht, um das Bürgerbegehren zu verhindern. „Solche Gründlichkeit bei der Verwaltung habe ich in den vergangenen Jahren selten gesehen“, meinte er.

Die nächste Ratssitzung am 6. Februar 1980 verlief nicht weniger hektisch. Bei einer Stimmenthaltung beschloss das Gremium am 20. April dieses Jahres einen Bürgerentscheid durchzuführen.<sup>14</sup> Es war übrigens der erste in der Geschichte der Stadt überhaupt. Erneut vertagt wurde die Formulierung der Fragestellung für die Stimmzettel. Um die ging es in der Sitzung am 21. Februar

1980.<sup>15</sup> Bei sechs Gegenstimmen und einer Enthaltung wurde der Vorschlag der CDU-Fraktion angenommen. „Soll die Stadt einen Teil des OAG-Geländes zur weiteren Stadtentwicklung verkaufen?“, lautete die Frage. Die Gegner bezeichneten diese Formulierung als „missverständlich“.

Die Bürgerinitiative reagierte prompt und erhob beim Regierungspräsidium Karlsruhe gegen den Ratsbeschluss Einspruch.<sup>16</sup> Das gab der Initiative Recht. Am 5. März beschäftigte sich der Gemeinderat deshalb noch einmal mit diesem Thema.<sup>17</sup> „Soll die Stadt das gesamte bebaubare OAG-Gelände verkaufen“, lautete der SPD-Vorschlag, der das Gremium bei nur einer Enthaltung zustimmte.

Der Bürgerentscheid am 20. April 1980 endete für die Bürgerinitiative mit einer Enttäuschung.<sup>18</sup> Nur 28 Prozent der Wahlberechtigten gingen zur Urne. Die vorgeschriebene 30-Prozent-Hürde wurde damit nicht erreicht. 76,2 Prozent der Wähler sprachen sich gegen den Verkauf der OAG-Halle an einen privaten Investor aus. Wegen der geringen Beteiligung war diese Forderung aber für Rat und Verwaltung nicht bindend. Dennoch hatten die Initiatoren Erfolg. Die Verkaufspläne verschwanden in der Schublade. Anfragen aus dem Gemeinderat zur Zukunft des Sanierungsgebiets ignorierte Oberbürgermeister Erich Burger in seinem letzten Amtsjahr.<sup>19</sup>

### **Bürgerinitiative für die Umgestaltung des Obstmarkthalle**

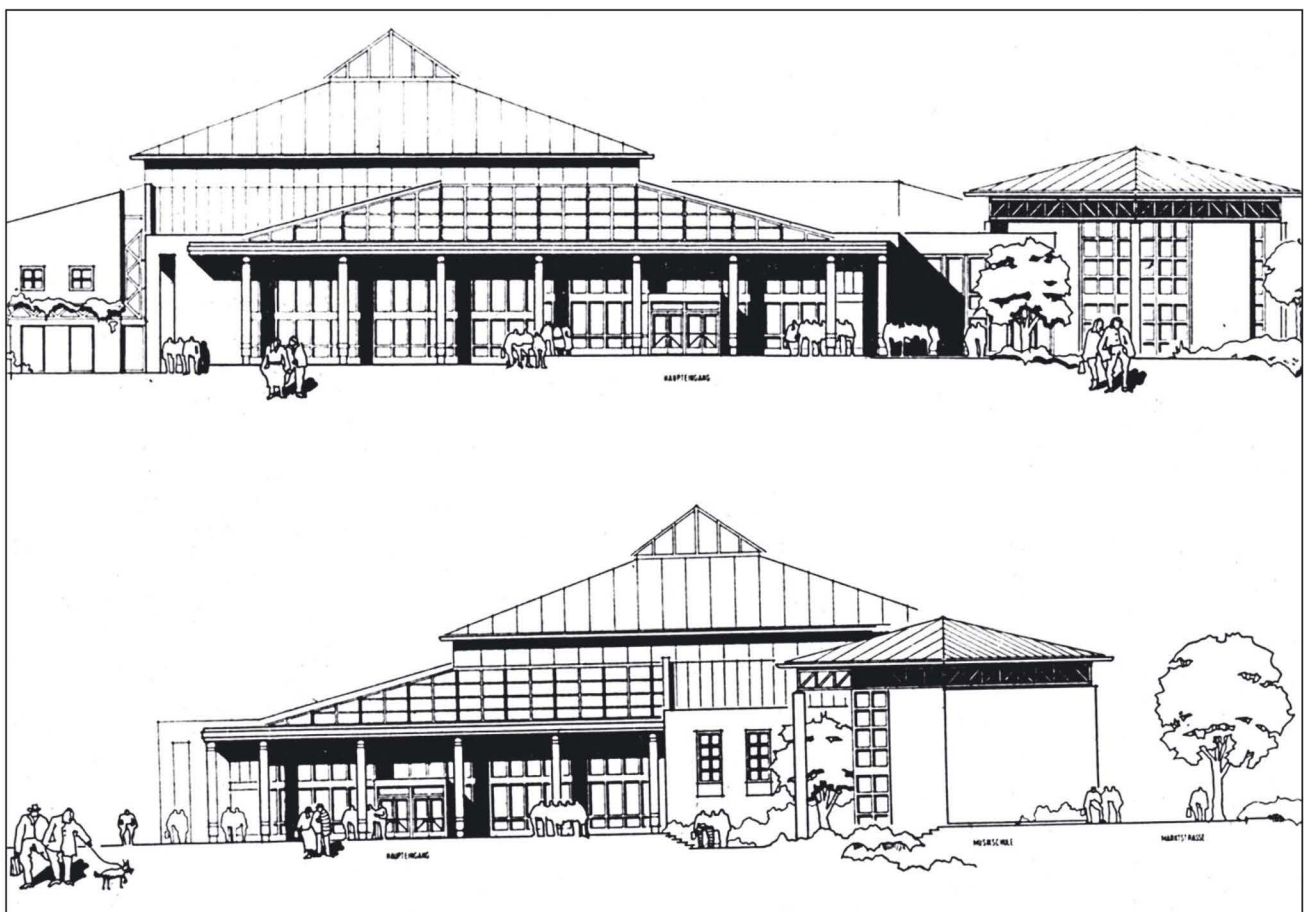
Kaum hatte die eine Bürgerinitiative den Verkauf des OAG-Geländes an einen privaten Investor verhindert, wurde die nächste aktiv. Deren Ziele gingen wesentlich weiter. Der Arbeitskreis „Bürgerzentrum Markthalle“ forderte den Erhalt des Obstgroßmarkthalle aus dem Jahr 1935 und ihre Umgestaltung zur Bürgerbegegnungsstätte. Der neue Oberbürgermeister Ulrich Wendt, seit 1981 im Amt, hatte an einem Verkauf des Areals kein Interesse. Er favorisierte in seiner Rede anlässlich der Morgenfeier des Zwetschgenfestes 1982 eine öffentliche Nutzung und forderte den Bau einer „zeitgemäßen Begegnungsstätte“.<sup>20</sup> In den politischen Gremien und der Bevölkerung wurde vier Jahre lang kontrovers diskutiert, ob ein Neubau oder die Umnutzung der alten Halle die beste Lösung ist.

Der Arbeitskreis, in dem sich unter anderem die beiden Bühler Architekten Arno Fraune und Michel Witz engagierten, legte der Stadtverwaltung am 28. Juni 1984 ein umfangreiches Konzept für die OAG-Halle vor.<sup>21</sup> „Sie ist ein sichtbares Dokument und Symbol für die weit über die Landesgrenzen hinausreichende Bekanntheit Bühls als Zwetschgenstadt“, urteilt der Arbeitskreis. Die Architektur sei „schön“ und „zweckentsprechend“, die Bausub-

stanz trotz des desolaten Erscheinungsbildes „kerngesund“. Nach dem Vorbild von Wilhelmshaven und Karlsruhe, wo es damals bereits Kulturzentren in ehemaligen Fabrikgebäuden gab, will der Arbeitskreis der Halle eine neue Aufgabe geben. Ziel ist eine „dynamische Nutzung“ in mehreren Phasen, bei der die Bedürfnisse und Interessen der Bevölkerung geprüft werden sollen. „Die OAG bietet die seltene Möglichkeit, einem vorhandenen, gesunden, aber überflüssig gewordenen Zweckgebäude eine Nutzung für die Bevölkerung zu geben, die sich ständig ergänzen bzw. ändern kann“, schreibt der Arbeitskreis. Dabei denken die Mitglieder an Schulen und Vereine, aber auch an Musikschule und Stadtbücherei. Die Obstgroßmarkthalle soll gleichzeitig Festhalle, Konzertsaal, Ausstellungs- und Messehalle sein. Die entsprechenden Pläne für die Umgestaltung liefert Michel Witz gleich mit. Die Obstgroßmarkthalle soll an einer Giebelseite ein großes verglastes Foyer erhalten, das Satteldach gläserne Aufbauten zur besseren Belichtung des Innenraums.

Die Gemeinderatsfraktionen der CDU und FDP forderten ein Gutachten zum Zustand der Bausubstanz, die SPD stellte sich hinter den Arbeitskreis „Bürgerzentrum Markthalle“. <sup>22</sup> Schließlich ergriff die CDU die Initiative und legte ein Raum- und Nutzungskonzept vor. <sup>23</sup> Darin ging die Fraktion von einem zentralen Festsaal mit rund 1200 Sitzplätzen aus. Die waren allerdings nur

Abb. 7: Fassadenentwürfe für das Bürgerhaus Neuer Markt des Büros Seebacher und Krauth.





in einem Neubau und nicht in der alten Markthalle möglich. Die Stadtverwaltung beauftragte den Karlsruher Architekten Georg Kasimir, dieses Konzept zu prüfen.

Die Entscheidung für den Neubau fiel im Gemeinderat am 5. Februar 1986.<sup>24</sup> Die Fraktionen von CDU, SPD und FDP stimmten geschlossen für die Ausschreibung eines Architektenwettbewerbs für den Neubau einer Begegnungsstätte auf dem OAG-Gelände. Lediglich die GAL war dagegen. Das überzogene Raumprogramm habe lediglich dazu gedient, die OAG-Halle abzureißen, meinte deren Sprecher Walter Seifermann.

### Der Architektenwettbewerb

Nach elfjähriger Diskussion in den politischen Gremien und in der Bevölkerung wurde am 12. Februar 1986 ein offener Architektenwettbewerb für das „Bürgerhaus Neuer Markt“ ausgelobt. Der Name für das neue Kulturzentrum auf dem alten OAG-Gelände stand damals allerdings noch gar nicht fest. Der wurde durch mehrheitlichen Gemeinderatsbeschluss erst im Juni 1988 vergeben.<sup>25</sup> Während der Planungs- und Bauphase war der Arbeitstitel „Bürgerbegegnungszentrum“ üblich.

In der Ausschreibung des Wettbewerbs mit dem Titel „Neubau einer Begegnungsstätte mit Stadtraumgestaltung“ formulierte die Stadt ihre Ansprüche an den Neubau.<sup>26</sup> Bühl sei kein Kongressstandort, heißt es dort. „Bei der Planung des neuen Bürgerzentrums steht daher die Absicht im Vordergrund, ein kommunales Zentrum zu schaffen, das für die verschiedensten Aktivitäten im Kultur- (Konzerte/Theater), Bildungs- und Freizeitbereich geeignet ist. Neben Probemöglichkeiten für Musik- und Gesangsvereine soll das Haus tagsüber auch als Jugendmusikschule genutzt werden. Für Bühls bedeutenden gewerblichen Sektor, die Vereine und politische Veranstaltungen sollen Tagungsmöglichkeiten geschaffen werden.“

Als „Kernstück“ des Neubaus wird ein großer Saal mit 600 Sitzplätzen in Reihenbestuhlung gefordert, dem zwei Nebensäle mit rund 250 und 150 Sitzplätzen zugeordnet sind. Zwei Räume für die Musikschule und zwei Vereinsräume sind im Raumprogramm der Ausschreibungsunterlagen ebenfalls vorgesehen. Auf ein Restaurant wird ausdrücklich verzichtet, nicht aber auf eine Küche.

Die neue Bedeutung, die das Sanierungsgebiet durch die Bürgerbegegnungsstätte im städtebaulichen Kontext erhält, wird besonders betont. „Aufgabe der Planung ist die Gestaltung der Freiflächen, die der neuen Nutzung des Baugrundstücks und der Wertigkeit des Bereiches als neuer Schwerpunkt von Aktivitäten im Kultur- und Freizeitbereich entspricht und den Belangen der Verkehrserschließung Rechnung trägt“, heißt es in den Aus-

schreibungsunterlagen. „Der nicht bebaute freie Platz soll als Begegnungsraum beziehungsweise Begegnungsräume gestaltet werden.“

Insgesamt wurden 40 Teilnehmer zum Wettbewerb zugelassen. Das Preisgericht tagte unter dem Vorsitz von Georg Kasimir am 3. Juli 1986. Der erste Preis ging an das Büro Seebacher und Krauth. Die Jury hält diesen Entwurf, der im Wettbewerb die Tarnzahl 1092 trug, für eine angemessene Lösung und verdeutlicht dies auch in ihrem Protokoll. Einstimmig wurde folgende Empfehlung verfasst: „Das Preisgericht empfiehlt dem Auslober, den Verfasser der mit dem ersten Preis ausgezeichneten Arbeit mit der weiteren Bearbeitung der Aufgabe zu beauftragen.“

Den zweiten Preis erhielt Reinhard Brettl (Karlsruhe), den dritten der gemeinsame Entwurf von Gerhard A. Lehmann (Gengenbach) und Helmut Beck (Biberach). Auf dem vierten Platz landeten die Karlsruher Architekten Heinz Geiser und Bruno Feigenbutz, die das 1983 vollendete Haus des Gastes im benachbarten Bühlertal geplant hatten.

Autoren des siegreichen Entwurfs waren Oswald Seebacher und Markus Axtmann, damals Mitarbeiter im Bühler Architekturbüro.<sup>27</sup> „Der Entwurf besticht durch sein einfaches naheliegendes städtebauliches Konzept und seinen lebendigen Vortrag in Grund- und Aufriss“, heißt es im Protokoll des Preisgerichts.<sup>28</sup>

Das Bürgerhaus erinnert in seiner Formensprache an eine Pyramide, der an ihren beiden dem Europaplatz zugewandten Seiten ein Portikus vorgelagert ist. Die beiden Säulengänge lassen in

*Abb. 8: Entwurf des Stuttgarter Landschaftsarchitekten Hubert Möhrle für den Europaplatz.*



ihrer postmodernen Formensprache an einen „Kulturtempel“ denken. Der aus einem Quadrat entwickelte Hauptbaukörper ist weit in die Nordwestecke des Baugrundstücks gerückt. Das hat die gewünschten städtebaulichen Konsequenzen. Das Bürgerhaus verengt die Straßenräume an der Hindenburgstraße und der Marktstraße und bildet gleichzeitig den Raumabschluss des von Bäumen gesäumten Platzes vor dem Kinder- und Familienzentrum (damals Haus der Jugend).

Der Hauptbaukörper, der den großen Saal aufnimmt, öffnet sich mit seinem Foyer zum Europaplatz, den die Architekten in zwei Bereiche auf verschiedenen Ebenen gegliedert haben. Ein kleinerer, ebenfalls quadratischer Baukörper mit den Vereinsräumen ist aus dem Hauptbaukörper gelöst und gegen die Marktstraße gerückt. Die Jury bezeichnet ihn als „Satelliten“ und spricht von einem „interessanten Entwurfsdetail“.

Die Architekten haben den Bühnenbereich in die nordwestliche Ecke der Gebäuediagonalen Richtung Hindenburgstraße und Marktstraße gesetzt. Das verglaste, von Säulen umgebene Foyer am Europaplatz markiert das andere Ende der Diagonalen. Der vom Konzept her einfachen Grundrissdisposition entsprechen die Fassaden, die zum Platz hin einladend erscheinen und zur Hindenburg- und Marktstraße als klassische Lochfassade bzw. als geschlossene Wand ausgebildet sind.

Der große Saal, zu dem vom voll verglasten Foyer eine Treppe führt, bietet inklusive der der Bühne gegenüberliegenden Empore 600 Sitzplätze. Er kann durch Öffnung der beiden Nebensäle auf insgesamt 1000 Sitzplätze erweitert werden. Der große Saal erhält Tageslicht durch ein Oberlicht, das die Spitze der Pyramide bildet.

Der Gemeinderat erteilte dem Büro Seebacher und Krauth in seiner Sitzung am 17. Dezember 1986 den Planungsauftrag.<sup>29</sup> Die reinen Baukosten sollten sich auf 18,5 Millionen Mark plus Mehrwertsteuer und zuzüglich der Außenanlagen belaufen.

Die Freiraumgestaltung nach Plänen des Stuttgarter Landschaftsarchitekten Hubert Möhrle verabschiedete der Gemeinderat am 18. März 1987.<sup>30</sup> Wesentliches Gestaltungsmerkmal ist die Teilung des Vorplatzes in zwei Ebenen, die durch eine breite Treppe verbunden sind. Diese Teilung war bereits im Wettbewerbentwurf von Seebacher und Krauth vorgesehen. Zwischen dem Bürgerhaus und dem bereits fertig gestellten Wohn- und Geschäftshaus an der Ecke Friedrichsstraße/Marktstraße entsteht ein kleiner Garten über dreieckigem Grundriss mit Zierkirschbäumen.

Den ersten Spatenstich für den Neubau des Bürgerhauses Neuer Markt setzte Oberbürgermeister Ulrich Wendt am 4. Juni 1986. Am 23. Juni 1989 wurde der Neubau seiner Bestimmung

übergeben. „Es repräsentiert, aber es protzt nicht“, meinte Wendt. Auch Oswald Seebacher, der das Bürgerhaus gemeinsam mit Markus Axtmann entworfen hatte, zeigte sich zufrieden. Das Bürgerhaus sei der Stadt angemessen, ohne „Schnickschnack in der Innenraumgestaltung und ohne snobistische Exklusivität in Architektur und Ausstattung“.

## Anmerkungen

- 1 Acher- und Bühler Bote vom 4.11.1976.
- 2 Oswald Seebacher, Manfred Krauth: Stadtkerngestaltung – Ehemaliges OAG-Gelände. Stadtgeschichtliches Institut Bühl SBa Bühl 927 II
- 3 Haupt- und Personalamt der Stadt Bühl, Aktenvermerk vom 28. 6. 1977. Stadtgeschichtliches Institut Bühl SBa Bühl 927 II
- 4 Acher- und Bühler Bote vom 12. 1. 1978.
- 5 Acher- und Bühler Bote vom 1., 12, und 21. 12. 1978.
- 6 Acher- und Bühler Bote vom 5. 10. 1979.
- 7 Acher- und Bühler Bote vom 6. 10. 1979.
- 8 Satzung über den Bebauungsplan „Ehemaliges OAG-Gelände“ der Gemarkung Bühl vom 11. Juli 1979.
- 9 Acher- und Bühler Bote vom 4.12.1979.
- 10 Acher- und Bühler Bote vom 8.12.1997 (Leserbrief Lydia Ziegler).
- 11 Acher- und Bühler Bote vom 31. 12. 1979.
- 12 Acher- und Bühler Bote vom 25.1. 1980.
- 13 Acher- und Bühler Bote vom 31. 1. 1980.
- 14 Acher- und Bühler Bote vom 7. 2. 1980.
- 15 Acher- und Bühler Bote vom 21. 2. 1980.
- 16 Acher- und Bühler Bote vom 23. 2. 1980.
- 17 Acher- und Bühler Bote vom 6.3.1980.
- 18 Acher- und Bühler Bote vom 21.4.1980.
- 19 Acher- und Bühler Bote vom 5. 12. 1980
- 20 Stadtgeschichtliches Institut Bühl SBa Bühl 619 I (Gemeinderatsvorlage für die Sitzung am 22. Mai 1985)
- 21 Die Obstgroßmarkthalle Bühl – Vorschlag für eine dynamische Nutzung der alten Halle. (Stadtgeschichtliches Institut Bühl SBa Bühl 919 II.
- 22 Acher- und Bühler Bote vom 9.10.1984.
- 23 Acher- und Bühler Bote vom 24.5.1985.
- 24 Stadtgeschichtliches Institut Bühl SBa Bühl 919 I (Auszug aus der Niederschrift über die öffentliche Gemeinderatssitzung am 5.2.1986). Acher- und Bühler Bote vom 7. 2. 1986.
- 25 Acher- und Bühler Bote vom 29. 6. 1988.
- 26 Stadtgeschichtliches Institut Bühl SBa Bühl 934 II.
- 27 Stadtgeschichtliches Institut Bühl SBa Bühl 934 II (Verfassererklärung der Wettbewerbsteilnehmer). Oswald Seebacher hat die Verfassererklärung für das Büro unterzeichnet.
- 28 Stadtgeschichtliches Institut Bühl SBa Bühl 760 (Protokoll des Preisgerichts zum Neubau einer Begegnungsstätte mit Stadtraumgestaltung vom 3. Juli 1986.
- 29 Stadtgeschichtliches Institut Bühl SBa Bühl 619 II (Gemeinderatsvorlage). Acher- und Bühler Bote vom 19.12.1986.
- 30 Acher- und Bühler Bote vom 19.3.1987.